

riemen vor zu hängen, die Großen aber
lauten zu lassen. Barnows „Gelesene Justiz“
bringt zwei Bände von Dokumenten für
diese Behauptung. Der nationalsozialistische
Staat aber zerbricht den Landesverrat. Er
sieht die hohe Herkunft nicht als strafmilde-
rende, sondern als verschärfende an. Zu der
erfolgreichen Handlung kommt noch das freie
Spiel der Täter mit dem Namen und den
Verdiensten der Vorfahren, kommt noch die
Verführung ältesten deutschen Adels. Und
daraus waren die inzwischen schon Hinge-
richteten des Todes schuldig.

Dah der ehemalige Rittmeister Georg von
Sohnowski polnischer Staatsangehöriger war,
und daß er geglaubt hat, mit seiner
Tat seinem Lande zu dienen, hat ihm
das Leben erhalten, wenn er auch bis zu
seinem Tode hinter Zuchthausmauern blei-
ben wird. Die dritte der Beteiligten ent-
ging dem Fallbeil, weil zum Zeitpunkt ihrer
Straftaten die verschärfsten Strafbestimmun-
gen noch nicht in Kraft waren.

Dieses Exempel ist furchtbar, aber es ist
gerecht und es ist notwendig. Es wird man-
chen davon zurückschrecken, Beteiligte an seinem
Volk und Vaterlande zu werden. Es wird
haltlose Elemente, die nicht soviel selbstver-
ständlichen Sinn für die Heiligkeit der
Volksgemeinschaft besitzen, daß sie die Ge-
heimnisse des Staates als ihre eigenen an-
sehen, davon abschrecken, ehelos zu han-
deln. Durch die Inerabilität des Staates
den Landesverratern gegenüber hat er an
Festigkeit und an Geschlossenheit noch gewon-
nen. Das Ausland muß wissen, daß Deutsch-
land eine verdammte Gemeinschaft ist, die
nur sich selbst und die deutschen Interessen
kennt. Die Epoche ist vorüber, als regel-
mäßig die Kurier zwischen Berlin und Pa-
ris verkehrten und ihre Taschen mit Staats-
geheimnissen ausfüllten.

Novembergrößen unter Schiebern

eg. London, 19. Februar.

In der „Sunday Chronicle“ werden Aus-
züge aus den „Erinnerungen“ von Josef
Wendelsohn, der sich selbst als „Inter-
nationaler Schieber, Schmuggler und Aben-
teurer“ bezeichnet, veröffentlicht, die zu-
gleich ein bemerkenswerter Artikel für die mar-
xistischen Kreise des Reiches nach dem Kriege
sind. Es heißt da u. a.:

„Ich war wieder einmal unterwegs auf
der Suche nach großen Geschäften. Der Zu-
fall hatte mich ins Rheinland während der
Besetzung gebracht. Käufer krömten in
mein Kontor in Köln. Es kam aber ein
Verbot der Warenzufuhr vom besetzten
Gebiet ins unbesetzte Deutschland, so mietete
ich mir eine Armee von wagemutigen Last-
kraftwagenführern und ließ meine Waren
im Tunnel der Nacht über das gefährliche
Gebiet ins unbesetzte Deutschland fahren.“

Dieses geschäftstätige und geschwindige Schmutz-
geschäft war aber kein Hindernis für das
kleine Jüdelin. Beziehungen zu den damals
höchsten Spitzen des Reiches zu gewinnen:

„Nicht viel später besuchte ich Gustav
Bauer, Ministerpräsident des Deutschen Reiches,
und ich sah mit ihm bei einem Cocktail, den
Präsident Ebert selbst für mich gemixt hatte.
Bei den vielen Gelegenheiten, bei denen ich
mit ihm (dem sozialdemokratischen Minis-
terpräsidenten) Wein trank, zeigte er das
„stilleste Interesse für meine Geschäfte
(Schmuggel- und Schiebergeschäfte) und er
führte mich zum Reichspräsidenten (Ebert).“

Aus und gut: Ich war auf einem der
Höhepunkte meiner kaufmännischen Aben-
teure, die mich nach drei Kontinenten füh-
ren sollten.“

Es erübrigt sich, dieser — jüdischen —
Kontinentalreise der ehemaligen Minister-
führer auch nur ein Wort hinzuzufügen.

Millionenschieberungen einer Emigrantenzentrale

lk. Berlin, 19. Februar.

Der Kölner Zollabhandlungsstelle ist es ge-
lungen, einer raffinierten Schieberbande auf
die Spur zu kommen, die in West- und Süd-
deutschland Fingerringe von im Ausland be-
findlichen Wertpapieren einzuführen verstand.
Die Wertpapiere stellen einen Wert von
etwa 15 Millionen dar.

Die Einfuhr wurde von einer saarländi-
schen Schiebergesellschaft besorgt, die sich fal-
scher Ausweispapiere bediente. Den Vertrieb
der Fingerringe besorgte eine saarlän-
dische Emigrantenzentrale. Dank
der angestrengten Arbeit der Beamten konn-
ten einige Mitglieder der Bande in Haft ge-
nommen werden; weitere Verhaftungen lie-
gen bevor.

Feuerbrunst in argentinischer Stadt

Rosario de Santa Fé, 19. Febr.

Am Montag nachmittag entstand hier In-
folge der Explosion einer Weizenide-
trochungsanlage eine gewaltige
Feuerbrunst. Das gesamte Personal der
Lernfeuerwehr und die freiwillige
Brandwehr der Eisenbahn bekämpften das
Feuer seit Stunden. Es besteht große Gefahr
des Übergriffens auf den Weizenlager und
Hafenanlagen. Bisher sind drei
Tote und 31 teilsweise schwere Ver-
letzte zu beklagen worden.

Die Unfläner sind schuldig

Weitere Enthüllungen im Memelländerprozess

Konno, 19. Februar.

Im Memelländerprozess wurden am Mon-
tag zwei durch ihr Wirken im Memelgebiet
bekannte Persönlichkeiten als Belastungszeu-
gen vernommen, und zwar der frühere Lan-
despräsident Reischys und der langjäh-
rige Kriegskommandant Oberst Bierma-
na.

Beide Zeugen schilderten die Entwicklung
der Dinge im Memelgebiet im Sinne der An-
klage und verstiegen sich zu der absurden Be-
hauptung, daß schon vor Jahren die Mit-
gliederung des Memelgebietes an Deutsch-
land durch bewaffneten Kampf betrieben
worden sei. Nach dem Austritt der beiden
nationalsozialistisch gesinnten Parteien habe
sich lediglich die äußere Form und die An-
griffsmittel geändert.

Während der Vernehmung von Reischys
kam es zu sehr deutlichen Erklärungen eini-
ger Hauptbelastigten. Dr. Neumann
erklärte, daß die ganzen Beschuldigungen in
diesem Prozess gegen die Angeklagten, daß
sie einen bewaffneten Kampf vorbereiteten,
gerichtswise von einer bestimmten Gruppe
in Litauen gesetzt worden seien, der auch
Reischys angehört. Das Haupt dieser Clique
sei der jetzige kommunistische Oberbürger-
meister von Memel, Simonaitis, der we-
gen Amtsunterdrückung als
Landrat abgesetzt worden sei und die
„Sovog“ (Sozialistische Volksgemeinschaft)
nicht aufkommen lassen wollte. Der Kampf
der Sovog habe sich gegen jene Klasse von
Menschen gerichtet, die nach den Worten des
litauischen Staatspräsidenten mit Stumpf-
und Stiel ausgerottet werden müßten. Es sei
allen bekannt, daß die Sovog unerbittlich
gegen jeden Kumpen, gleichviel, welcher Klasse
oder Nationalität, gekämpft habe.

Gegenüber den Behauptungen von Reischys,
daß die Memelländer Kreditanstalt ihre
Finanzbedingungen nach politischen Gesichts-
punkten auflege und von Deutschland Stre-
die empfangt, erklärte der angeklagte Bank-
direktor Bertulkeit, daß sein einziger Fall

dieser Art Zinsberechnung vorgekommen sei.
Er bat das Gericht, die Aussagen des Zeu-
gen, insbesondere darüber, daß die Memel-
länder Landesbank Kredite aus Deutschland be-
zogen hätte, zu protokollieren, da er den
Zeugen wegen dieser Behauptung des Weini-
sches anklagen müsse.

Litauen ist erkannt

lk. Genf, 19. Februar.

In politischen Kreisen findet eine Stellung-
nahme des „Verner Tagblatts“ zu den
litauischen Gewalttätigkeiten im Memelland
große Beachtung. „Das Ergebnis der Unter-
suchungen und Fergensverhöre“, so schreibt das
Blatt zu dem Memelländer-Prozess, „ist für
einen objektiven Betrachter bisher sehr
mager gewesen. Es zeigt sich immer mehr,
daß man den Angeklagten keine politi-
sch belastende Zeugnisse zu
offiziellen deutschen Stellen nach-
weisen kann.“

In den litauischen Märchen- und
Legenden des litauischen Volks ist die
Tat der Litauer im Memelland als
eine nationale Heldentat dargestellt. Die
litauische Regierung... hat es
im Grunde auf das Deutsche
solches abgesehen. Dies beweist ganz
klar ihre radikale Kulturpolitik. Mancher wird
sich fragen, ob das Deutsche im Interesse
einer allgemeinen Befriedung diese Kufen-
position nicht besser endgültig aufgeben würde.
Unserer Ansicht nach wäre das bedauerndwert.
Unterschiedet sich doch die memelländische Frage
grundsätzlich von den meisten Minderheiten-
fragen. Denn das Aufgeben des
Deutschtums im Memelland wäre
nicht nur der Sieg einer unent-
wickelten Kultur über eine hoch-
stehende, sondern es bedeutete ein
Vordringen Russen in den euro-
päischen Kulturraum.“

Die Saar rüstet zum Heimkehr-Fest

lk. Saarbrücken, 19. Februar.

Nur noch wenige Tage trennen das Saar-
land von der endgültigen Heimkehr in das
Reich. Im ganzen Saarlande wird bereits
eifrig an den Vorbereitungen zu den Rück-
kehrfeierlichkeiten gearbeitet, die am 1. März ver-
anstaltet werden.

Nach der Abreise der niederländischen und
schwedischen Truppen beginnen nunmehr auch
die Briten mit der Abreise. Das in Neun-
kirchen, St. Wendel und Domburg
stationierte Bataillon des 1. Infanterie-
regiments ist bereits am Dienstag abtransportiert
worden. Man anerkennt es im Saarlande
sehr, daß die Schweden vor ihrer Abreise
in Redingen dem Vorsitzenden der Deut-
schen Front 1090 Franken für die
Winterhilfe an Kriegsinvaliden
überreichten und die Engländer in
Landweiler für den gleichen Zweck ein
Konzert veranstalteten, das einen Reiner-
trag von 860 Franken brachte.

Waffenausbruch aus USA-Zuchthaus Verbrecher schleichen Gefängniswärter nieder

Granito (Oklahoma), 18. Februar.

Nicht als dreißig im Staatsgefängnis von
Oklahoma eingeschlossene Verbrecher
unternahmen am Sonntag einen Aus-
bruchversuch. Sie schossen dabei mit
Revolvern, die auf unauflösbare Weise
in ihren Besitz gekommen waren. Bei dem
Feuergefecht am Haupttor des Gefängnisses
sind ein Gefängniswärter den Tod, wäh-
rend mehrere Sträflinge verwundet
wurden. Siebzehn Verbrecher entkamen,
die anderen konnten wieder eingesa-
ngt werden.

Im August 1932 waren aus demselben Ge-
fängnis dreihundertsträfliche Sträflinge aus-
gebrochen. Es ist das einzige amerikanische

Gefängnis für männliche Verbrecher, dessen
Leitung in den Händen einer Frau
liegt.

Polarflieger gerettet

Archangel, 19. Februar.

Dienstag früh erhielt der Leiter der Kom-
mission für die Rettung des seit dem 1. Febr.
verschollenen Flugzeuges unter dem Führer
Goljubow von der Bahnstation Jschima
(40 Kilometer von Archangel) einen Funk-
spruch folgenden Inhalts:

„Ich, Goljubow, und zwei meiner Beglei-
ter sind bereits 17 Tage unterwegs. Wir sind
am verhungern. Im Sumpf mühten wir not-
landen und liegen das Flugzeug mit einem
meiner Begleiter als Wache zurück. Meine
beiden Begleiter und ich haben nur von Ur-
nat gelebt und sind schwer krank. Ob der beim
Flugzeug zurückgelassene Begleiter noch lebt,
ist ungewiß. Erst heute hat uns ein Fischer
bemerkelt, der uns mit einem Gespann nach
dem Dorf gebracht hat. Wir bitten um die
Entsendung zweier Flugzeuge mit Arzt und
Lebensmitteln.“

Bereits eine Stunde nach dem Eintreffen
dieses Telegramms starteten zwei Flugzeuge,
um den Fliegern Hilfe zu bringen. Goljubow
ist einer der besten Piloten der Sowjetunion
und hat seiner Zeit Flüge in die Arktis un-
ternommen.

Gerettet

Der Flieger Goljubow, der sich in einem
Funkpruch von Jschima aus bei der Ret-
tungskommission in Archangel gemeldet
hatte, ist von den beiden nach ihm geschickten
Flugzeugen zusammen mit dem Bordmecha-
niker und dem Passagier seines verunglückten
Flugzeuges nach Archangel gebracht wor-
den.

Vom Schwarzwald, 19. Februar.

Zawetter und Schneeschmelze haben im
Mittel- und Hochschwarzwald zum Wochen-
beginn in verbreiteter Weise angehalten. Er
haben allmählich einen deutlichen Einbruch
in die totalen Schneelagen des Gebirges
herbeigeführt. Die Schneegrenze ist an den
Süd- und Westhängen des Gebirges, die be-
sonders nachhaltig dem Frost ausgesetzt wa-
ren, bis auf etwa 800 Meter aufgerückt,
während Ost- und Nordseiten bis auf etwa
700 Meter herab noch vielfach geschlossene
Schneefelder anwiesen. Die kompakten und
verkrusteten Schneemassen im Hochschwarz-
wald schmelzen hingegen sehr langsam, zumal
keine neuen Regenschfälle aufzutreten sind.
Im Durchschnitt haben die Schneemengen
im obersten Gebirgsgebiet seit dem letzten
Wochenende um ein Drittel ihres Bestandes
abgenommen, weilen allerdings im Fels-
berg-, Reichen- und Hornsgründengebiet noch
mehr als 1,25 Meter Mächtigkeit auf.

Schwäbische Chronik

Am der Kunde bei der Schönbuchsteig
bei Kirchentellinsfurt. Da Tübingen, fuhr ein
Motorabfahrer gegen einen Baum, wodurch er
sich schwere Verletzungen zuzog.

In Wehingen, CA. Ludwigsburg, ist die
ganze Schule wegen zahlreicher Grippekontan-
gen geschlossen worden.

In Rottweil gelang es zwei Häftlingen,
nach vorheriger Demolierung des Feuerturmes,
zu entkommen. Bis jetzt konnten die Flüchtlinge
noch nicht ermittelt werden.

In Riedelzlingen, CA. Ehingen, ge-
riet eine Kuh in den Keller ihres Herrn. Dort
tat sie sich an einen Rindenkäse gütlich. Mit
Hilfe einiger Nachbarn konnte sie schließlich
wieder in ihren Stall zurückgeführt werden.

Stavensburg, 19. Februar. Dieser Tage
wurde an einer Schullasse im Auftrag des
Thema gestellt: „Was ich einmal werden will.“
Hören wir, was so ein Knirps wortwörtlich
schrieb: „Was ich einmal werden will. Jetzt
bin ich etwa 9 Jahre alt und gehe in die
2. Klasse. Traum bin ich auch noch jung und
schwach und klein. Aber ich weiß doch schon,
was ich einmal werden will, wenn ich groß
bin. Ich will einmal Heppelinsführer
werden. Bis ich einmal groß bin, ist der Dr.
Edener alt, dann braucht er einen Nachfolger,
und der möchte ich werden. Da kann ich die
ganze Welt durchreisen. Ich meine mich jetzt
schon darauf. Werde dann meinen jetzigen
Herrn Oberlehrer auch einmal einladen zum
Rückfahren.“ — Dr. Edener wird sich wohl
freuen, sich würdigen, tüchtigen Nachfolger
jetzt schon zu kennen.

Ellwangen, 19. Februar. Vor dem Schwur-
gericht hatte sich die 22 Jahre alte Sofia
Lina Knorr aus Müstler, CA. Metzger-
heim wegen Verleumdung und vollendeten Mor-
des an ihrem sechs Wochen alten unehelichen
Kinde zu verantworten. Am 17. Ok-
tober gab sie diesem im Schoppen Kupfer-
vitriollösung zu trinken und wiederholte die
verderbliche Tat, nachdem sie zum ersten
mal nicht von Erfolg begleitet war. Die
Angeklagte wurde bei Aberkennung der bür-
gerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit des voll-
endeten Mordes wegen zur Todesstrafe
und wegen des verletzten Kindes zu 4 Jah-
ren Zuchthaus verurteilt.

Ein fünftes Todesopfer

Stuttgart, 19. Februar.

Das schwere Gasunglück in Stuttgart-Ost-
heim hat heute vormittag noch ein fünftes
Todesopfer gefordert. Wenige
Stunden, nachdem Frau Streib der schwe-
ren Vergiftung erlegen ist, ist auch ihr zehn-
jähriger Sohn Wilhelm gestorben.
Damit ist die ganze Familie Streib,
Vater, Mutter und beide Söhne, dem Gas-
unglück zum Opfer gefallen.

Ein Dorf hält Saujagd ab

Wietertingen, CA. Saulgau, 19. Februar.

Ein Schweinehändler aus Herbertingen
hatte eine etwa 4/5 Zentner schwere Sau
gekauft, um sie später in seinem Haushalt
zu verwerten. Er stellte sie bei sich zu Hause
in der Tenne ein. Dem Vorbesitzer gefiel es
dort aber nicht und so brach es aus und
kehrte Herbertin in den Süden. Doch bald
wurde die Sau bemerkt und der Besitzer
schlug Alarm. Ein Aufgebot von rund 30
handfesten Männern rückte aus, die Sau
hinzujagen. Doch man kann nie wissen...
und so war unter denen, die anrückten,
gleich auch ein Metzger und in seiner An-
stalt der Jäger. Schlachtmesser, Pflannen,
Eimer zum Blutablassen wurden ebenfalls
mitgeführt. Und den Versuch machte ein
Wagen, auf dem die Sau, lebend oder tot,
ihren Einzug in Herbertingen halten sollte.
Im Wiesental zwischen Herbertingen
und Wietertingen wurde der vierbeinige,
geräuschte Feind erblickt. Und nun ging es
an ihn. Doch der Feind wurde wild und setzte
sich zur Wehr. Der Herbertinger Besitzer
kam auf einem Aker zu Fall und die Sau
ging ihn an. Inzwischen war auch Wietertingen
alarmiert. Als nun ein Wietertinger
dem bedrängten Besitzer zu Hilfe eilen wollte
und einen Graben übersprang, sprang er zu
kurz und fiel in den Graben. Die Sau hatte
inzwischen den neuen Gegner erblickt, setzte
ebenfalls über den Graben und fiel eben-
falls hinein, unmittelbar hinter dem Rücken
des Wietertingers. Als dieser seinen vier-
beinigen Gegner so dicht bei sich sah, setzte
er mit einem Sprung aus dem Graben, die
Sau ebenfalls und nun ging die Sau Wietertingen
zu und in den Ort hinein.

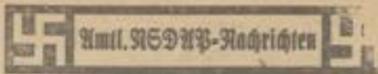
Ein Teil der alarmierten Bevölkerung
stürzte in die Häuser, der andere schloß
sich dem Jagdkommando, das inzwischen
von dem Springen und Fallen über Wiesen
und Acker sich mit Erde und Schmutz reich-
lich getarnt hatte, an. Beim Spritzenhaus
von Wietertingen kam die wilde Jagd zum
Stehen, der Feind war eingekreist und der
Jäger streckte ihn mit einem wohlgezielten
Schuß nieder. Die Sau wurde gleich ab-
gehauen und dann auf dem mitgeführten
Wagen im Triumph nach Herbertingen
zurückgeführt.

Neuregelung der Schnittholzpreise

Der Reichskommissar für Preisüberwachung
hat im Einvernehmen mit den zuständigen
Reichsstellen mit sofortiger Wirkung folgendes
angeordnet: Bei der Preisstellung für unbe-
saumte ostdeutsche Nieseln-Zammware unfor-
miert mit 60 v. D. oder mehr 1. Klasse, Rest
11. Klasse, 5-8 Meter lang, Schnittlängen von
24-30 Zentimeter, normale DB, und DB,
darf der nachweislich am 1. Januar 1935 er-
zielte Preis im Waggonsland ober für Wen-
gen über 30 Kubikmeter nicht überschritten
werden. War dieser Preis höher als 105 RM.
je Kubikmeter Würfelmah auf Verkaufsstationen
östlich der We. so ist die künftige Preisstellung
auf diese Grundlage zurückzuführen. Die Preis-
bemessung sämtlicher anderen Güterklassen, Ab-
messungen und Herkunft (z. B. aus Süd-
deutschland) ist nur im entsprechenden und ver-
kehrsüblichen Verhältnis zu vorstehender An-
ordnung zulässig.



Aus dem Heimatgebiet



Die heutige Ausgabe enthält die Sonderbeilage „Unsere Fahne flattert uns voran!“

Die Zeit für die Abgabe der Steuererklärungen für Veranlagung zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1934 und für die Abgabe der Vermögenserklärungen hat der Reichsminister der Finanzen bis zum 15. März 1935 verlängert.

Verlegung des Vortags

Durch einen Erlass des württ. Landesbischofs wird der bisherige seit 1851 auf den Sonntag Invocavit fallende Landesvortrag fortan mit dem Vortag der Deutschen Evangelischen Kirche zusammengelegt.

Neuenbürg, 20. Februar

Der erste Vortragsstag

Für die heimlichen Dichter beginnt wieder eine gute Zeit; es will Frühling werden; wo je eine lyrische Idee in sich spürt, der mag nun seinen Gefühlen freien Lauf lassen und sie in mehr oder minder schwungvollen Versen an den Tag bringen. Obgleich sie zuweilen den Eindruck erwecken, als sei der Vort bei seiner Arbeit über einen geflügelten Scholender gewandelt, wobei jeder Schritt des Fußes entprechend beim Versinn zur Auswirkung gekommen ist. Was ihn, den Dichter, nicht abhalten wird, den melodischen Wortschatz der Gefühle fürder rauschen und strömen zu lassen, solange noch das Frühlingsluft.

Doch im Ernst: trotz des Klenders und der stillen Besorgnis wegen der Rückfälle ins Winterliche müssen wir die Tatsache festhalten, daß der geistige Tag einen ausgesprochenen Vortragscharakter trägt. Am Sonntag hatte noch der Winter das Regiment; ein herblicher Hauch zog trotz der strahlenden Sonne durch die Täler, als ob irgendwo ein Götterker verborgen sei. Göttern aber lag aus der Erde ein wärmlicher Dunst, so daß die Erde und die Ferne im milden Schleier verhauchten — ein ziemlich süßes Zeichen für den Witterungsumschlag, wenn man die 12 Grad Mittagswärme nicht als ganz vollständigen Beweis nehmen will.

Noch mehr: die Buchstaben und Zeichen und Aumern, die sich noch vor einer Woche mit schrillem Pfeifen auf schneebedeckten Stellen ihr Futter erkämpften, lassen ihre Frühlings- und Liebeslieder erklingen. Von den vorwichtigen Schneeflecken nicht zu reden, so treiben doch Krokus und Schneeglöckchen schon mit aller Macht ihre Spitzen aus der feuchten Erde empor, wo sich die Talbänge während des ganzen Tages der Sonne entgegenbreiten und der Boden trockener geworden ist.

Gewiß, es bleibt noch nicht so; man wird sich in der frühesten Zeit der Monatsende noch auf Frost, vielleicht sogar auf Schneefälle gefaßt machen müssen, doch die ersten schönen Vortragsstage mit ihrer Verheißung können sie uns nicht nehmen.

Reutlingen, 17. Febr. Der „Vortrags“-Vereinsabend hielt am Sonntag im Gasthaus zum „Tösch“ seine jährliche Hauptversammlung ab, der eine umfangreiche Tagesordnung zu Grunde lag. Der Vereinsvorsitzende Gottlob Stoll hielt die Eröffnungsrede mit warmen Worten willkommen. Er gab einen eingehenden Rückblick über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahr und erteilte hierauf nach dem Bericht des Schriftführers, Kassierers und dem Sängervorstand das Wort zu ihren Berichten. Schriftführer Birle fand für seinen überaus ausführlichen mit Humor gewürzten Bericht reichlich Anerkennung. Einiges schmerzhaft, daß es Kassen Mangel, dessen Kasse sich trotz ständiger Spenden langsam aber sicher auf abnehmender Linie befindet. Der Vereinsführer legte sogar Zweifel darin, ob der Kassier auch die Zahlen richtig untereinander führe. Nach dem Bericht des Sängervorstandes Goffenberger haben drei Mitglieder die Singstunden regelmäßig besucht. Sie erhielten vom Verein hierfür je ein Weinservice. Anschließend fand die Ehrung des Vorstandes Gottlob Stoll anlässlich seiner sechzigjährigen Tätigkeit als Vereinsvorsitzender statt. Der Verein ließ ihm für seine treue Tätigkeit und große Arbeit in schwerer und schwerer Zeit eine Ehrenurkunde und eine Flasche Mitter als Dank u. Anerkennung überreichen. Unter Führung sprach Stoll seinen Dank für diese unerwartete Ehrung aus und gab anschließend ein zusammenfassendes ausführliches Bild aus seiner Vorstandstätigkeit. Leider mußte er aus zeitlichen Gründen seinen Vorstandsposten nunmehr niederlegen und konnte sich zur Weiterführung trotz abgemessenen Bittens nicht entschließen, doch ließ er sich dazu bewegen, den erledigten Posten eines Verwaltungsratsmitgliedes anzunehmen. Als Nachfolger wurde der frühere langjährige Sängervorstand Wilhelm Schifferle vorgeschlagen und gewählt, der sich bereit erklärte, den Posten anzunehmen. — An Gedanken gingen ein von einem früheren Sänger eine Uhr und ein Rührerhalter als Preise für eine spätere Veranstaltung, sowie zwei Blech Bier. Weiter wurde beschlossen, sich an dem Kreisfest in Neuenbürg zu beteiligen, wobei gleichzeitig der Wunsch geäußert wurde, daß

sich noch einige Sänger, die früher mitgegangen haben, sich zur Verfügung stellen möchten, damit die Ehre des Vereins auch im neuen Jahre wieder gewahrt bleibe. Die Versammlung nahm einen äußerst schönen Verlauf. In Anfang und zum Schluß wurden etlichelieder gesungen, worauf sich das gemütliche Beisammensein in anderen Wirtschaften angeschlossen.

Ein 92jähriger Goldschmied

Oberrhausen, 20. Februar. Heute vollendet der älteste Goldschmied im Bezirk, Herr Friedrich Becht, sein 92. Lebensjahr. Trotzdem er noch rüstig ist, muß er wegen eines Fußleidens das Bett hüten. Aus seiner mehr als 60jährigen Vortrags-Goldschmiedstätigkeit weiß er manches zu erzählen, erlebte er doch den Aufstieg der Vortrags-Goldindustrie mit. Mit Sorge verfolgt er aber auch in seinen alten Tagen die Entwicklung in der „Goldstadt“ und fragt hin und wieder, ob es in Vortrag noch nicht besser geht. Trotz seiner 92 Jahre kennt er heute noch genau das Fachliche im Goldschmiedhandwerk; sehr gerne erzählt er von den Zeiten, wo vom Goldschmied Kunstarbeit verlangt wurde und wo in den Fabriken fast gar keine Maschinen sumten. Er sagt: „Früher sah man im Goldschmied einen Handwerker, der überall geachtet war und der mithalf, Vortrag in der Welt berühmt zu machen. Wenn ich es noch erleben dürfte, daß in Vortrag wieder voll geschäft wäre, ich würde das den jungen und älteren Vortragskollegen von Herzen wünschen.“ Den Weg nach Vortrag und zurück machte er über 50 Jahre hindurch auf Schusters Rappen und es hat ihm noch nie geschadet. „Vortrag ist überhaupt gesund für die Goldschmiede“ meint er und hat festerlich damit nicht unrecht. Keiner Kinder half er mit großem und alle neun sind noch am Leben. 29 Entkinder und 28 Krenkelkinder sind glücklich, ihren Großvater und Urgroßvater heute zum 92. Geburtstag die Glückwünsche darbringen zu können. Auch wir wünschen dem Hochbetagten alles Gute.

Rangsch, 19. Febr. Im Interesse der Verkehrssicherheit wird jetzt die berichtigte Doppelbeleuchtung der Vortragsstraßen begonnen. Man hat die vielen Verkehrsschwerpunkte auf mehrere Monate einen Verdienst und Brot bringen, da die Baukosten auf etwa 35 000 Mark veranschlagt sind. Der

Unser Klima ist günstig für Dauerobst

Wiltbad, 18. Februar. Die Aufführung über Obstbau setzte auch in Wiltbad kräftig ein mit einem am Samstag den 16. Februar im „Schwarzwalddor“ abgehaltenen Schulungsabend. Gemeindevorstand Schöberer wünschte deshalb mit Recht, daß der Besuch besser gewesen wäre. Der Redner wies einleitend auf das große Interesse unserer jetzigen Regierung im Gegensatz zu den früheren Regierungen für die Landwirtschaft und den Obstbau hin und begründete, wie wichtig die Befestigung der Baumrinnen zur Bekämpfung der Obstschädlinge sei und ebenso wichtig und dringend wie die Reinigung der Obstbäume durch Abtragen und das Auslichten der Baumkrone, denn nur ein gut ausgelichteter Baum, wo die Sonne jede Frucht erreicht, kann Qualitätsobst bringen. Wenn Wiltbad auch kein Ausnahmestück für Obst sein oder werden kann, so ist der Verbrauch von Mist- und Wirtschaftsdünger ein hiesigen Platz derart groß, daß eine Steigerung und Verbesserung des Obsttrages noch ein großes Bedürfnis darstellt. Unsere Boden- und Klimaverhältnisse gewährleisten Qualitätsobst. Zur Schädlingsbekämpfung empfiehlt der Redner neben der Befestigung der Baumrinnen eine Winterfrostung für die Bekämpfung des Apfelkaffsaugers mit 10 Prozent Baumkollinenn. Diefelbe Spritzmischung soll auch bei anderen Obstarten zur Befestigung von Ästen und Wurzeln verwendet werden. Weiter wurde der Baumsatz besprochen und gesagt, daß

nur beste und geeignete Obstsorten verwendet werden sollten und daß der Schnitt der jungen Obstbäume zur Bildung einer maßhaltigen Baumkrone von größter Wichtigkeit ist und nur von baumtechnisch gebildeten Personen ausgeführt werden soll. Weiter wurden die für den hiesigen Platz geeigneten Obstsorten genannt und auch erwähnt, daß das Obst wegen einer kleinen Frostgefahr nicht vorzeitig und unreif gepflückt werden soll, da das Obst im Herbst 2-4 Grad Kälte gut vertragen kann. Auch über die Lagerung des Obstes wurden Erläuterungen gegeben. Obstbaufachberater Schäberer jun. betonte, daß die Bezirksobstausstellung in Neuenbürg (wo auch Wiltbad mit einem Ehrenpreis bedacht wurde) gezeigt habe, daß im Bezirk Neuenbürg Qualitätsobst erzeugt werden kann, wie es bei der Landesversammlung in Weinsberg nicht besser gezeigt wurde. Weiter kam er auf den Ernährungszustand unserer Obstbäume zu sprechen und erklärte, daß eine große Anzahl Obstbäume unterernährt sei, zurückzuführen in der Hauptsache auf den starken Rückgang des Viehstandes,

neue Straßenzug führt unter dem „Engel“ in gerader Linie durch und vereinigt sich im Hofenstod wieder mit der Straße nach Conweiler.

Vortrag. Nach einer amtlichen Mitteilung im Badischen Staatsanzeiger ist die Stadt Vortrag vom Minister des Innern zur Reichshandgemeinde erklärt worden.

Calw. Der Berufsweitschritt wurde hier mit einem Schaufensterwettbewerb der jungen Kaufmannsgehilfen begonnen. — In Ulten Feig beteiligten sich ebenfalls sieben Jung-Kaufleute an einem solchen Wettbewerb.

Oberrhausen bei Nagold. In diesen Tagen fällt die „Obere Mühle“ dem Straßenbau zum Opfer. Mit dem Wegzug des jetzigen Besitzers Job. Schill erlöschen 5 Geschlechtsfolgen auf der Mühle.

Marktberichte

Vortrager Wochenmarkt. Rosenlohl 25 bis 30, Blumenlohl 30-35, Winterlohl 9-10, Weißlohl 10-12, Birling- und Kolllohl 12 bis 15, Schwarzmurgen 25-30, Spinat 20-30, Kopfsalat Stück 20-25, Erdbeeren Stück 12 bis 15, Zwiebeln 10-15, gelbe und rote Rüben 10-12, weiße Rüben und Kohlrabi 7-10, grüne Kohlrabi 15, Aepfel 18-28, Birnen 20 bis 28, Lauben 12-18, Salzen 110-120, Enten 120, Gänse 50-100, Reh 60-120, Hühner 50-55, Sappenhühner 80-100, Rabblau 30-50, Schellfische 30-60.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch- und Fettwaren vom 19. Februar. Ochsenfleisch 5 58-60; Bullenfleisch a 53-56, b 50-53, c 48-50; Rindfleisch 5 38-42, c 29 bis 36; Kalbfleisch a 58-64, b 50-54, c 42-47; Kalbfleisch a 70-73, b 68-70, c 65 bis 67; Hammelfleisch 5 74-76, c 70-73; Schweinefleisch 5 75-76, c 73-74; Fettwaren: 1. Spitzfleisch 75-78, 2. Spitzfleisch 75-78, 3. Spitzfleisch 75-78, 4. Spitzfleisch 75-78, 5. Spitzfleisch 75-78, 6. Spitzfleisch 75-78, 7. Spitzfleisch 75-78, 8. Spitzfleisch 75-78, 9. Spitzfleisch 75-78, 10. Spitzfleisch 75-78.

3420 verschiedene Sprachen
In der ganzen Welt werden rund 3420 verschiedene Sprachen gesprochen. Auch wenn man also ein sehr großes Sprachtalent ist, kann man sich doch nur mit einem Bruchteil der Menschheit verständlich machen.

Calw. Morgen Donnerstag, 21. Februar, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus zum „Babnhof“ ein öffentlicher Sprechabend statt. Das Erscheinen der Bgg. sowie sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. Es spricht Kreisleiter Bopp. Der OB-Seiter.

Calw. Vortag. Am Donnerstag den 21. Februar, abends 8 Uhr, findet im Schulhaus ein Sprechabend der Vortag statt. Erscheinen sämtlicher Bgg. und Mitglieder der Vortag ist Pflicht. Der Ortsgruppenleiter.

W.M. Schar Neuenbürg. Der Heimabend fällt in dieser Woche aus. Die Ablieferung der Gelder für die verlaufenen Programme hat heute abends 8 Uhr im Geschäftszimmer zu erfolgen. Die Scharführerin.

Deutsche Arbeitsfront. Rechtsberatung für Arbeitnehmer. Am Donnerstag den 21. Februar 1935 finden die Sprechstunden in Neuenbürg nachmittags in den Geschäftsräumen der Vortag von 15-18 Uhr und in Wiltbad am Freitag den 22. Februar 1935, vormittags von 9-10 Uhr, im Hofhaus im Trauzimmer statt. Kreisleiter der RDW und DAW.

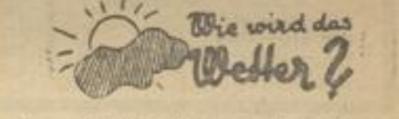
Veranstaltungs-Kalender

Mittwoch, 20. Februar
Vortrag. Schauspielhaus: „Werner Blut“ 8 Uhr.
Ufa: „Ihr größter Erfolg“ (M. Gogol).
Bill: „Frühjahrsparade“ (Jugendliche zugelassen).
Rall: „Grenzfeuer“.

Am kommenden Sonntag den 24. Februar nachmittags 2 Uhr, findet in Groß-Sachsenheim im Gasthof zum „Babnhof“ eine Zusammenkunft der Inhaber der württ. Goldenen Militär-Vereinsmedaille statt. Zu dieser Zusammenkunft werden auch die ehemaligen Frontkämpfer des nördl. Schwarzwaldes, denen für hervorragende Tapferkeit diese seltene Auszeichnung verliehen wurde, eingeladen.

Anordnung über die Preisabgabe für Spirituosenausfuhr

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat am 12. Februar 1935 eine Anordnung über die Preisabgabe für Spirituosenausfuhr erlassen, derzufolge der Ausfuhrpreis für Spirituosen in Ostpreußen, in denen die Schankgefäße mit einem Inhalt von 2, 2, 4, 5 und 10 Zentilitern gemäß dem zweiten Gesetz über Änderung des Schankgefäßgesetzes vom 14. August 1933 bereits eingeführt sind, unter Angabe der neuen Gefäßgrößen auf den Getranksarten deutlich kenntlich zu machen ist. Diese Anordnung tritt mit dem 20. Februar 1935 in Kraft.



Vorausichtige Witterung für Donnerstag und Freitag: Der Kern des Wetterlage beherrschenden Hochs befindet sich jetzt über den Alpen. Da sich von Norden Tiefdruck nähert, ist erneut zu Unbeständigkeit neigendes Wetter zu erwarten.



Quelle: Wetter, Grad bedeckt, Windgeschwindigkeit, Windrichtung. * Regen, * Schnee, * Nebel, * Windstill.

Ein schon im Abbau begriffenes Hochdruckgebiet liegt mit seinem Schwerpunkt über den Alpen. Dadurch herrscht in unserem Gebiet zurzeit heiteres Wetter. Nämlich wird über ein Tiefdruckgebiet im Nordwesten Europas bei uns an Einfluss gewinnen, was sich in Vermehrung von Wolken und mäßigerweise später auch im Norden in leichten Niederschlägen auswirken wird.



Sven Hedin „der letzte Forscher“

Zum 70. Geburtstag des deutschfreundlichen Entdeckers

Am 19. Februar feiert ein Mann seinen 70. Geburtstag, dessen Leben ihr zum größten lebenden Forscher der Welt werden ließen und der als treuer Freund Deutschlands, als der er sich auch in den Zeiten deutscher Not bekannt hat, gerade in unserem Vaterland höchstes Ansehen genießt: Sven Hedin.

Sven Hedin hat in Deutschland bei dem unsterblichen Geographen Frhr. v. Richthofen seine wissenschaftliche Ausbildung erhalten, und er hat, was er der deutschen Wissenschaft schuldet, dem deutschen Volke in seiner schmerzlichen Zeit treu vergolten. Man würde dem Siebzighorigen nicht gerecht werden,



Photo: Sall-Kysler, Berlin

Sven Hedin (links) während des Weltkrieges auf dem ellichen Kriegsschauplatz als Gast der deutschen Armeeleitung

den, würde man vergessen, was er für Deutschland geleistet hat. Im Weltkrieg hat er sich offen zu Deutschland bekannt und immer wieder seine Stimme für die Schuldlosigkeit Deutschlands erklingen lassen. Immer wieder hat er gegen das Unrecht, das Deutschland nach dem Krieg widerfuhr, protestiert, und erklärt, daß ein dauernder Frieden in Europa nicht denkbar sei, ehe nicht die unnatürlichen Grenzen, die in Versailles geschaffen wurden, durch natürliche, gerechte und vernunftvolle ersetzt würden. Im Weltkrieg hat er die deutschen Krieger an allen Fronten, im Westen, im Osten und im Orient besucht, hat seine Eindrücke vom Heldentum und Opferwillen der deutschen Front in aufwahlenden, mitreißenden Vorlesungen geschildert, deren große Getragnis er dem deutschen Volk übertrug, und hat lächelnd die Kritik get, als ihn seine englischen und französischen Freunde deshalb mit den schwersten Vorwürfen überhäufen und aus ihren wissenschaftlichen Vereinigungen ausschloen. In seinem damaligen Eintreten für Deutschland zeigt sich der ganze Mann mit seiner leidenschaftlichen Energie, die sich rückhaltlos für die Wahrheit einsetzt. Ein un-

geheures Lebenswert liegt hinter ihm.

Als er seine erste große Reise antrat, gab es auf der Karte Asiens noch viele große, weiße Flecke — weite unerforschte Gebiete. Heute sind sie fast zu nichts zusammengeschmolzen. Das ist nicht zum wenigsten Werk und Verdienst Hedins. Damit ist die Forscherepoche im alten Sinne zu Ende, und man übertreibt nicht, wenn man Sven Hedin den Beinamen „der letzte Forscher“ gibt.

In der Zeit seines Wirkens vollzog sich eine ungeheure Wandlung in Innerasien. Man denke: als Sven Hedin zum erstenmal Tibet durchquerte, war das heilige Khasia, die im Himalaja gelegene Residenzstadt des Dalai-Lama, des Priesterkonigs, so gut wie unbekannt und völlig unzugänglich für alle Fremden. Heute liet man, daß in Khasia die elektrische Beleuchtung eingeführt wird. Auf manchen Wustenpfaden, die Sven Hedin unter Gefahren und unendlichen Entbehrungen durchzog, verkehren heute regelmäßig Autos.

Doch eine wirklich intime Kenntnis eines Landes und Volkes kann man nur erleben, wenn man so reist und forscht wie Sven Hedin gereist ist: mit der Karawane in monate- und jahrelanger Wanderung über hohe Höhen und durch glühende Wüsten; mit den Eingeborenen lebend, ihre Sprache sprechend, ihr Denken nachdenkend.

Wenn er von jahrelangen Forschungsreisen heimkehrte, wunderten sich seine Freunde stets daruber, wie wenig ihm von den ungeheuren Anstrengungen anzumerken war. Schlanke war die schmachtliche, kaum mittelgroße Gestalt geblieben wie zuvor, frisch, geradezu blühend die Farbe seines Gesichts mit der schwarzen Adermasse. Kein weißer Schimmer war in dem dichten braunen Haar zu entdecken.

Sven Hedin hat nicht lachen und in die Irre gehen müssen, um seine Lebensaufgabe zu finden. Schon dem Knaben und Jüngling stand sie klar vor Augen. Als er fünfzehn Jahre alt war, lehrte Nordenfjold mit der „Vega“ von seiner Fahrt rund um Asien zurück und landete in Stockholm, Svends Vaterstadt. Dieses Erlebnis schenkte dem Jüngling den Antrieb, sein Leben Entdeckungstouren zu widmen. Sein Traum war es, ähnliches zu leisten wie Nordenfjold, doch er träumte nicht nur, er begriff, daß es Kenntnisse und unermaliche Arbeit erfordert, ehe man die Höhe des Erfolges erreicht. Um Strapazen auszuhalten zu können, schloß er im Winter bei offenem Fenster und im ungeheizten Zimmer. Er ate sich darin, möglichst wenig zu essen. Seine freie Zeit verwendete er darauf, sich in allen Fächern auszubilden, die für wissenschaftliche Forschungsarbeit notwendig sind.

Als er zwanzig Jahre alt war, hatte er das Glück, von einer schwedischen Familie als Hauslehrer angeheiratet zu werden und mit seinem Landesleuten nach Vaku am Raripischen Meer zu reisen. Dort sah er den Plan, nach Persien einzudringen und sich zum erstenmal selbstständig als Forscher und Geograph zu betätigen. Der Vorschlag, den er über diese Absicht an seine Eltern schrieb, ist be-

reits sein Lebensprogramm. Er ist ein Dokument, aus dem der Seelenkennner bereits alle Eigenschaften, die später die Größe des weltberühmten Forschers ausmachten, herausliest: Mut, Willenskraft, Fleiß, Sparsamkeit und verblüffende Sprachbegabung. Mit ungeheurer Begeisterung ging er ans Werk, ohne aber die rechnerische Seite des Unternehmens zu übersehen. Nicht sinnlos stürzte er sich in das Abenteuer, dessen Resultat etwa nur ein Vadanguelpiel gewesen wäre, sondern wohlvorbereitet durch Aneignung der verschiedenen Sprachen und eine bis ins kleinste gehende Kalkulation seiner beschriebenen Geldmittel machte er sich auf seine erste Reise. Er durchquerte Persien, Mesopotamien und den Kaukasus. Und als der Einundzwanzigjahrige vom Pferde steigt berichtet er:

„Ich habe 8000 Kilometer zurückgelegt, durch Wustern, über verschneite Berge, Meer und Flüsse, ganz allein. Ich habe stetig Pferde auf gefährlichen Wegen geritten, oft im wildesten Galopp, ohne Schaden zu

nehmen, durch Gegebenen Nordarabien, wo Beduinen unerschrocken, ohne ausgeplandert zu werden. Ich habe treibende Flüsse durchquert, ohne daß das Pferd den Boden unter den Füßen verlor, von der Strömung mitgerissen wurde und ertrank; ich habe mich mit Arabern und türkischen Soldaten geschlagen und bin mit heiler Haut davongekommen, ohne den Revolver ziehen zu müssen.“

Mit dieser ersten Reise beginnt ein Heldenepos von Fahrten und Wanderungen durch das Innerste Asiens, das einen Zeitraum von einem halben Jahrhundert umfaßt, während Sven Hedin selbst den Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn erst von seiner Ausfahrt zur Reise durch Asiens Wustern im Jahr 1893 ansetzt.

Seitdem sind 42 Jahre vergangen. Der kurzen hat Sven Hedin mitgeteilt, daß er dem Rufe des deutschen Forschers Bogeler Folge leisten wird, der von Rio de Janeiro aus eine Expedition mit dem Flugzeug zur Erforschung der unbekannten Gebiete Brasiliens plant. Sven Hedin erklärt selbst, daß das seine letzte Reise sein werde, die letzte des großen Forschers und treuen Freundes Deutschlands, zu dessen 70. Geburtstag ihm die ganze wissenschaftliche Welt ihre Glückwünsche darbringt.

Amliche Nachrichten

Mit Ablauf des Monats Mal treten kraft Gesetzes in den Ruhestand:

a) an evang. Volksschulen: Oberlehrer Knapp in Stuttgart-Oberlandheim, Oberlehrer Osterlag in Reulshausen, DA. Weiltingen, Oberlehrer Schrade in Weilingen a. St.

b) an kath. Volksschulen: Oberlehrer Roth in Stafflangen, DA. Biberach, Oberlehrer Bernhart in Gelmooch, DA. Biberach.

Vernunftsprat Körber und Verwaltungsgeschatzer Schönemann bei dem Statistischen Landesamt treten mit Ablauf des Monats März 1935 in den Ruhestand.

Der Beauftragte des Herrn Reichsjustizministers (Abt. Württemberg-Baden) hat im Namen des Reichs auf Grund der Ermächtigung des Führers und Reichsleiters den Justizsekretar Beckmann bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart auf seinen Antrag in den dauernden Ruhestand versetzt.

Der Beauftragte des Herrn Reichsjustizministers (Abt. Württemberg-Baden) hat im Namen des Reichs auf Grund der Ermächtigung des Führers und Reichsleiters den Hausverwalter Lauer bei dem Amtsgericht Weingarten dem dienstlichen Verbindlichkeitsverhaltnis mit seinem Einkommen auf ein Hausverwalteramt bei dem Amtsgericht Heilbrunn versetzt.

Der Beauftragte des Herrn Reichsjustizministers (Abt. Württemberg-Baden) hat im Namen des Reichs auf Grund der Ermächtigung des Führers und Reichsleiters den Buchmeister mit der Amtsbezeichnung Oberwachmeister Klent bei der Landesbibliothek Ludwigsburg auf seinen Antrag in den dauernden Ruhestand versetzt.

Der Beauftragte des Herrn Reichsjustizministers (Abt. Württemberg-Baden) hat im Namen des Reichs auf Grund der Ermächtigung des Führers und Reichsleiters den Gerichtssekretar Ohngemach bei dem Amtsgericht Calw auf seinen Antrag in den dauernden Ruhestand versetzt und dem Gerichtssekretar Weidenbach von Heilbronn, dergleichen in Calw, mit seinem Einkommen auf das Amtsgericht Calw versetzt.

Mit Ablauf des 31. Mai dieses Jahres tritt Verwaltungsrat Kuffel in Entingen, DA. Herrenberg, nach Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand.

Der Herr Landesbischof hat die 1. Stadtpfarrstelle an der Leonhardkirche in Reulshausen

dem Oberkirchenrat Frohmeier in Stuttgart uberttragen.

Der Herr Landesbischof hat die II. Stadtpfarrstelle in Stuttgart dem Pfarrverwalter Christian Stöckle in Holzbrunn, Def. Calw, uberttragen.

Von dem Bischof von Wittenburg ist die kath. Pfarrstelle Margrethhausen dem Pfarrer Rothmund in Jendenhausen uberttragen worden.

Buntes aus aller Welt

Ein merkwürdiger Pfarrsprengel

Der Pfarrer, der mit der Betreuung der Arbeiter und Angestellten der Irak-Petroleum-Gesellschaft beauftragt ist, hat saherlich den merkwürdigsten Pfarrsprengel der Welt. Er umfaßt die nandlich die Einwohner der kürzlich feierlich eröffneten beiden Leberland-Rohrleitungen, die das Petroleum aus dem Irak von Kirkuk nach Basra und von Kirkuk nach Tripolis (Syrien) führen. Das Pfarrgebiet ist nur wenige Meilen breit, hat aber dafür die respektable Länge von etwa 3000 Kilometern. Der Geistliche hat daher weder eine Pfarrkirche noch ein Gemeindehaus und ist eigentlich dauernd unterwegs.

Finanzielles aus dem „Traumland“

Es ist festgestellt worden, daß in Hollywood 80 Prozent der Schauspieler und Schauspielerinnen nur knapp so viel verdienen, daß sie belcheiden davon leben können.

Ein sonderbarer Sammler

Eine Bibliothek, die ausschließlich aus winzig kleinen Büchern besteht, hat ein Einwohner von Massachusetts im Laufe vieler Jahre gesammelt. Die Bibliothek umfaßt jetzt 6000 Bücher, von denen keines größer als eine Briefmarke ist. Unter den Werken, die er besitzt, befindet sich auch eine Bibel und alle Werke Shakespeares.

Romtesse Friedl

Roman von Helene Norbert

Verbreitungsstelle durch Verlagshaus Wagn, Neuenburg
3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dann erzählte die Magd von der braunen Schekkin und dem neugeborenen Kindchen und in Friedl flog der Wunsch auf, nach den beiden wieder zu sehen. Sie ging zum Stallgebäude hinüber. Dort stand das Kind, das nicht auf der Weide war, in Reih und Glied, sauber und rund. Der Anblick ersuffte Friedl mit Freude und Stolz. Drei Mägde wollten eben die Kühe. Scherzworte flogen hin und her.

Kuhelnd stand Friedl vor der Schekkin und ihrem Jungen. Zurck besetzte die Alte das Junge. In den Schenkeln, dem Nackrat, dem Kopf... unversehens hing ein Tranklein dem lachenden Mädchen in den Wimpern.

Mit der Faust wischte es das dumme Köpf weg und zog so einen grauen Strich über die blühende Wange.

Im gleichen Augenblick hörte sie Stimmen. Gedämpft, vornehm betont.

D Schreck! — Die Tante!

Mit beiden Händen fuhr sich Romtesse Friedl in die Haare und karrte nach dem Eingang. Hatte denn die Tante einen früheren Zug benugt oder hatte sie die Zeit so ganz verpat?

Das letzte war der Fall. Die alte Gräfin hatte den Wagen an der rückwärtigen Pforte halten lassen, um sich die Möglichkeit einer Überraschung zu schaffen. Sie durchquerte mit ihrem Sohne den wunderhohen, alten Park und Friedl hörte, wie sie eben sagte:

„Wie ausgestorben ist der johne Park, — aber reizend, reizend!“

Schweigen. —

„Was ist dir, Egbert? Bestimmt es dich, daß uns niemand abgeholt hat? Mein Vetter liet sich ja entschuldigen; die Unterredung mit dem Rotar mag ja wichtig sein und er ist mit seinem glücklichen Weiden darauf angewiesen, daß die Menschen zu ihm kommen.“

„Und das Mädel?“

„Wie kurz, hochmutlich die Frage klang.“

„Um, ich habe die Friedl nur als albernen, leicht erzogenen Bauhof in Erinnerung.“

„Diese Eigenschaften scheint sie Tuhngluckseligkeit bewahrt zu haben.“

Graf Egbert, ein hoher, schlanker Dreifuiger, mit einem ungewöhnlich stolzen, überlegenen Gesichtsausdruck, sah spähend umher.

Er merkte die offene Seitentür der verwitterten, grünlich-schwarzen Parkmauer, hinter der die Wirtschaftsräume lagen.

„Gestatte, Mama, — — — mit diesen Worten trat er durch die Seitentür, wenige Schritte und er stand unter dem offenen Eingang des Stalles, worin sich Romtesse Friedl befand. Was er eigentlich hier wollte, war ihm nicht ganz klar.“

Romtesse Friedl hatte im Ru die bedrohliche Lage begriffen. Flugs rief sie einer Magd das schief gebogene graue Fluhlittel vom Kopf und schon lag es auf ihrem Strubelkopf. Die breite Krempe zog sie tief in das Gesicht, dann hob sie einen schönen Eimer Milch empor, um ihn fortzutragen.

Der Graf stand schon an der Eingangstür. Mit einem seinen, leichten Lächeln hielt er sich die Nase zu.

„Se, — ist niemand hier?“

Er erblickte Friedl. Hinter seiner Schulter tauchte im gemessenen Abstand die alte Gräfin auf.

Friedl schwieg.

Daß jemand hier war, sah er ja.

Ungehindert schnarrte sie der Graf an?

„Kann sie nicht sprechen?“

Sie knipfte daraufhin untertanig: „Ja, bitte, — ist bin hier!“

Dabei fiel ihr die wunderhohne Magelatte in der eleganten Höse auf, die Graf Egbert trug.

„Ganz!“ fluchte der Graf vor sich hin, nicht leise genug, daß Friedls feines Ohr das schmeichelhafte Wort nicht ausgegangen hätte.

„Oh!“ und im gleichen Augenblick rief ihr Fuß an den vollgefüllten Eimer und der ganze schöne, weiße Inhalt ergoß sich im Schwung über die tabellose Magelatte, die sie eben noch betradert hatte.

Tief zerkrunzt stand sie nun vor dem Grafen, dessen Rettungsprung nichts mehr genügt hatte.

Der war ganz we im Gesicht geworden, ob vor Zorn oder Schreck, konnte Friedl nicht beurteilen.

„Das ist... das ist...“ er fand keine weiteren Worte. Gräfin Sibylle war hart.

„Und deine Koffer kommen erst,“ rief sie endlich ganz fassungslos hervor. „Was würdest du überhaupt hier?“

„Fragen nach der Romtesse —“

„Hier?“

Es kam ihm nun selbst völlig unbegreiflich vor. Die Frage seiner Mama trieb ihm die Kohe ins Gesicht.

Kluglich fiel die elegante, graue Höse an seinen Beinen herab. Er beherrschte aber seinen Instimm. Sollte er diesem dummen Mädel eine Standpauke halten? Nein! Verächtlich herrschte er sie an:

„Weiß sie, wo die Romtesse ist?“

Scheinbar völlig verzagt erwiderte die Gefragte:

„In Ihrem... in Ihrem Zimmer!“

Das Mädel sprach das Wort, wie man es schrieb. Wortlos wandte sich der Graf ab und Friedl hörte die Tante fragen:

„Was willst du tun, Egbert?“

„Warten, bis die Höse trocken ist.“

Friedl atmete tief auf. Ah, jetzt fand sie Zeit zur Berwandlung. Gott sei Dank! So ein hochnagiger Affe!

Im Stall erhob sich nun ein johlendes Gelächter, in das die Kühe und Kälber einzustimmen schienen.

(Fortsetzung folgt.)



Unsere Fahne flattert uns voran!

Beiblatt des Enztälers für die Hitlerjugend

Erzieher und Kameraden

Vom Geist des NS-Lehrerbundes
(Einer nat. Lehrerzeitung entnommen.)

Freudige Bekenner einen sich mit schönen Zweifeln, ängstliche Klänge finden sich mit lauten Früherwachten. Doch allen reichen wir verbindend die Hand im unerschütterlichen Vertrauen auf unsere gute, alte deutsche Art, auf unsere überzeugende nationalsozialistische Idee, auf die Unkraft deutschen Wesens, an dem die ganze Welt genesen kann und muß.

So haben wir unsere Reihen geöffnet, um alle Suchenden in unsere Gemeinschaft aufzunehmen. Man heißt es wirken, daß alle von dem Brote zehren, das der Nationalsozialismus ihnen reichlich zur Befundung. Denn viele, viele waren feilsch krank, weil sie vor lauter Wissenschaftlichkeit und Bildung die Verbindung zu ihrem Volke verloren hatten. Wir wollen euch alle, ihr deutschen Erzieher, die ihr unsere stolze Jugend zu deutschen charakterfesten Menschen heranbilden sollt, den Weg zum deutschen Volkstum zeigen, wir wollen euch eure deutsche Seele wieder finden helfen. Jeder deutsche Erzieher soll im Besitze der Mitgliedskarte des NSLB sein, denn der Besitz dieser Karte ist zugleich ein Bekenntnis zu Deutschland und zur nationalsozialistischen Revolution.

Manche werden es noch nicht begreifen haben, manche stehen noch in liberalistischen und wirtschaftlichen Hemmungen. Schadet nichts. Sie wachen alle noch auf! Das kommt alles noch!

Wir Hitlerjugenden wissen, daß manche noch aufgewacht sind, manche aber auch schon wieder rückwärts treiben. Eines aber: Wer verachtet, diese Jugend zu halten und zu unterstützen, der wird auf härtesten Stahl stoßen.

Vied der 126 er

Von der Heimat fern geschieden
Steht das achte Regiment,
In dem Land, wo es gestritten,
Hat es seine Fahnen aufgehängt.

Viele Jahre sind verlossen,
Seit das Regiment zum Kampfe zog.
Vieles Blut war da vergossen,
Viele Helme fanden ihren Tod.

Siegreich ging der Krieg zu Ende,
Es erfolgte der Friedenschluß,
Freudig reichden wir die Hände
In dem lieben, trauten Heimatgruß.

Auf dem Weg zum Vaterlande
Kamen auch nach Straßburg wir,
Doch da blieb es: Halt, ihr Brüder!
Denn das achte Regiment bleibt hier.

Und so sind wir fern geschieden
Von dem teuren Vaterland,
Bis man uns nach langem Frieden
Einmal wiedersehen läßt nach Haus.

In der Heimat angekommen,
Ist so mander, der uns nicht mehr kennt.
Grüß euch Gott, wir sind ja Brüder
Von dem fernem achten Regiment.

Dimpfpöppe

In einem Bottich voll Wasser tropft jeder mit seiner Kerze einen Tropfen Wachs hinein. Dann wird das Wasser fest verungert und jedem eingeschärft, seinen Tropfen nicht aus dem Auge zu verlieren. Im Augenblick der größten Spannung werden die Ringleigen mit einem festen Druck ins Wasser gestunkt.

Man kann auch in eine Wasserlauge auf dem Tisch zwei Poare legen. Einer behauptet fest und fest, das wäre ein Bubens- und ein Mädchenpaar. Wer kennt sie auseinander? Während alle genau hinschauen, haut er mit der flachen Hand in die Lauge.

Sternquader

Der Sternquader legt sich auf den Boden. Ein Koch wird ihm über den Kopf gezogen, damit er im Dunkeln besser die Sterne beobachten kann. Durch einen Kermel will man ihm Mars, Merkur und den Polarstern zeigen. In diesem Zweck führt man ein paar Mal eine brennende Kerze am Kermel vorbei und behauptet, das wäre das Himmeln der Sterne. Dann leert man einen großen Topf Wasser in den Kermelkanal.

Wenn ich pfeife, ist der Knopf wieder denn.
Ein misstrauischer Pimpf glaubt das nicht, reißt einen Knopf ab und glaubt, die Wette auf jeden Fall gewonnen zu haben. Aber sein Gegner zieht sich aus der Schlinge: Ich habe gesagt: Wenn ich pfeife, ist der Knopf wieder nicht!

Unser Glaube — unsere Fahne

Unser Soldatentum wird nicht allein durch die Körperkultur und ihre vollständige Beherrschung festgelegt. Dazu gesellt sich noch in zweites, die innere Sauberkeit. Das Wissen um die tiefen Zusammenhänge eines Volkes im Verlauf seiner Geschichte. Das Wissen um Blut, um Boden und um Ehre dieses Volkes und der eisernen Wille zu einem praktischen Sozialismus. Kurz gesagt, unser junger Glaube. Bei der Hitlerjugend ist nicht nur die gleiche Uniform, die einheitliche Organisation in diesen Riesenaufmäßen das neue Gewaltige, sondern die Tatsache, daß nach all der Herrlichkeit und der Herrlichkeit in den vergangenen Jahren unter der Jugend nunmehr

eine einzige Fahne

über allen weht. Das heißt der eine Wille, der den Hitlerjugenden befeht und das große Vertrauen zu einem Führer, das jeder in sich trägt, aus dem heraus jede Organisation überhaupt erst geboren wird. Alle tragen einen unerschütterlichen Glauben an den Führer in sich und wissen, daß durch ihn des

Volkes Aufstieg wieder beginnt. Die Hitlerjugenden sehen durch diesen Führer ein klares Ziel vor uns und einen Glauben, der den unerschütterlichen Willen hervorbringt, unsere Aufgabe durchzuführen.

Wir ahnen, daß unser irdisches Leben einen unsterblichen, ewigen Sinn nur dann hat, wenn wir mit Leib und Leben, Gut und Blut und allen Fasern unseres Lebens uns für die Zukunft und Größe des deutschen Volkes einsetzen. Nicht die Zugehörigkeit zu irgend einer übernationalen oder a u f e r n a t i o n a l e n Gemeinschaft verleiht uns diesen Ewigkeitswert, sondern allein der restlose, bis in den Tod getreue Einsatz für Deutschland. Nicht nur mit einem, sondern mit beiden Füßen müssen wir in unserem Volke stehen, und dann ahnen wir das große Wunder unseres Glaubens in den Stunden, da alle Teufel losgelassen sein werden und uns von der Fahne losreißen wollen.

Die Fahne führt uns in die Ewigkeit — Die Fahne ist mehr als der Tod.

Wenn wir beten . . .

Es gibt nur eine Sünde allein,
Alles andre ist: Nicht-besser-wissen . . .
Drum betet, wenn wir beten müssen:
Herr! Laß uns niemals feige sein!

Volker von Ostrow.

Für das Leben gerüstet

Zufällige Berufsschulung — eine politische Verpflichtung

Der Reichsberufswettkampf 1934 war das Bekenntnis der jungen Generation im neuen Staat — der Hitlerjugend — zur nächsten Alltagsaufgabe in Arbeit und Beruf. Es war ein eindeutiger Ausdruck kämpferischen, sozialistischen Willens zur Leistung und zum Werk. Dieses täglich gelebte Bekenntnis zum harten, unbestechlichen Maßstab der Leistung ist die Voraussetzung für eine weitere Aufgabe der HJ: nicht nur im häuslichen, politischen, kulturellen Leben unseres Volkes den Führernachwuchs zu stellen, sondern in unserer Reihen auch die Träger und Gehälter der künftigen Wirtschaft- und Sozialpolitik heranzuziehen.

In der Erkenntnis zweier großen Aufgaben,

1. dem schaffenden deutschen Menschen Arbeit und Brot zu geben,
2. die Lebensgestaltung unseres Volkes zu sichern,

haben wir die zufällige Berufsschulung als eine politische Verpflichtung in Angriff genommen. Sie soll in der Form der Lehrling-Kameradschaften, Lehrlingswerkstätten und Lehrlingsvereine eine Ergänzung zur praktischen Lehre im Betrieb und zur Berufsschule darstellen.

Die Führung der Arbeitsgemeinschaften liegt in den Händen erfahrener Praktiker, die

jung genug sind, dem Hitlerjugenden Kamerad zu sein. Sie sollen nicht nur die Lücken der Berufsausbildung schließen, sondern unsere besten Kameraden gleichzeitig die Möglichkeit geben, alle Fähigkeiten und Anlagen zum Dienste der Gemeinschaft fruchtbar zu machen. Hier soll unsern jungen Kameraden der Einblick in die Zusammenhänge gegeben werden, damit sie immer wieder neu die Freude an Werk und Beruf erleben. In freiwilliger Arbeitskameradschaft erwerben sich so Tausende für Tausende hunderttausend deutsche Jungen die Waffen für den Kampf, die sie als Soldaten ihres Führers mitentscheiden wollen. Der Führer hat einmal gesagt: „In der Wirtschaft darf nur das Können ausschlaggebend sein.“ Umso dringender spüren wir die Verantwortung, die Lehrlingsstätten als Werkstätten für den Nachwuch in Beruf und Wirtschaft im NS-Geist aufzubauen.

Dann wird die HJ von heute die Führer unseres Volkes auf allen Lebensgebieten — in Politik, Kultur und Wirtschaft — von morgen stellen. Die großen Entscheidungen fallen immer — jenseits aller bürgerlichen Ruhe und Bequemlichkeit — auf dem Felde des Kampfes. Schmieden wir unsere Waffen, auf daß sie uns zum Siege verhelfen!

Jungmädels beim Schirennen

Die Fahrt

„Heil Hitler!“ — „Heil Hitler!“ — „Gut, daß du da bist, gib gleich deine Bretter, wir schnallen sie hinten auf das Auto.“

Hast alle waren schon verammelt und bald ging es los, mit Gelang dem Schnee und Freudenstadi entgegen. Trotz der vereisten Straße von Ennsbüchle ab kamen wir hinauf auf die Höhe, doch hinter Krugold hatten wir den ersten unfreudigen Aufenthalt: Vor uns ein Schneefeld. Glücklicherweise hatten wir bei der guten Stimmung keine Zeit, an unsere kalten Füße zu denken, und so trafen wir nach längerer Verärgerung, wenn auch blau und heiß vor Kälte, wohlbehalten in Freudenstadi ein.

Der Samstag

Bei unserer Ankunft fiel uns ein bekanntes Gesicht auf: die Sanftmutter, die uns zum Empfang unsere Startsurse überreichte. Sie hatte an diesem Tag unheimlich viel zu tun, daß alles tadellos klappte. Wir Mädels suchten zuerst unsere Quartiere auf, wo wir so freundlich aufgenommen wurden. Zwischen 11 und 12 Uhr startete B und M. Die Pimpfe mußten im Mannschaftslauf ihr Können zeigen und die Jungmädels sich im Einzelkampf messen. Nach dem Essen war der Abfahrtslauf für B, der manchem sicher nicht so ganz leicht fiel. Den Nachmittag ver-

brachte jeder so, wie es ihm am besten befiel. Ueberall war ja etwas los. Um acht Uhr abends trafen wir uns alle in der Turnhalle. Dort sollte ein Film vom Leben der HJ vorgeführt werden. Alles wartete. — Ein paar Jungens umstanden den Apparat. Sie drehten, schraubten, verstellten, doch es wollte nicht klappen. Wir fangen ein Lied, der Spielmannsang spielte ein Stück, endlich wurde es dunkel und die lebendigen Bilder auf der Leinwand lösten bald unsere volle Begeisterung aus. Schon um 10 Uhr zogen wir in unser Quartier, denn wir wollten den Anstrengungen am Sonntag einigermaßen gewachsen sein.

Der Sonntag

Morgens um 9 Uhr Eintreten auf dem Marktplatz, hieß der erste Versuch. Aus allen Reihen kamen Hitlerjugenden und -mädels, die Startsurse umgehoben und das Gesicht rot vor Kälte. Nach 20 Minuten langem Anstieg wurde angehalten und in einer Linie angeordnet. Man kam das größte Ereignis des Tages, der Lauf. Voll Ungeduld wartete jeder, bis die Reihe an ihn kam und es hieß: 5 — 4 — 3 — 2 — los! Aber auch dieser Lauf nahm ein Ende, man bekam am Ziel heißen Tee, wurde angehaunt und war froh, daß alles vorbei war. Wer die Kälte nicht fürchtete, konnte dem Führerlauf, dem Abfahrtslauf, dem Hindernislauf und den

Sprungläufen zusehen. Unter den Zuschauern war auch der Bannführer, Oberbannführer und Gebietsführer, sowie die Oberbannführerin des NSLB. Alles war tadellos verlaufen und wir warteten abends auf dem Marktplatz gespannt auf die Siegereverenz. Für die besten Mannschaften waren wertvolle Preise ausgesetzt: eine Kiste des Führers, ein Stahlhelm und eine Siegerfigur. Nach einigen herrlichen Worten des Gebietsführers schloß unser Treffen mit dem Lied: „Vorwärts, vorwärts . . . das uns immer als Vorkämpfer, vorwärts . . .“
NSLB Calmbach.

Zwei Entschuldigungsätze

Heinz wollte ein Buch lesen. Er fand das aber nicht interessant genug. Er stellte den Rundfunk ein. Aber kaum drangen die ersten Worte eines Vortrages in den Raum, als er schleunigst den Schalter zurückdrehte. Er war launisch wie immer. Plötzlich zwote er zusammen. Heute war ja Heimbach. Heimbach beim Jungvolk. Er hatte eigentlich keine rechte Lust. Immer wurde dort etwas von ihm verlangt. Die Mutter fragte ihn: „Wollen wir nicht ins Kino gehen?“ und lachend springt er auf. „Oh ja. Aber — ich habe doch heute Heimbach.“ „Ach laß doch den Heimbach, ich schreibe dir eine Entschuldigung.“ Und der Junge geht ins Kino.

Dort, in einer andern Straße, läuft ein Junge, auf der Schulter viele weiße Ballete. Treppauf, treppab schlüpft er sie, blickt auf die Uhr und rennt noch schneller. Und auf der letzten Treppe bricht er beinahe zusammen.

„Donnerwetter“, sagt er, „heute ist Heimbach, es muß gehen.“ Er fühlt ein Stechen im Kopf und die Mutter empfängt ihn mit freudlichem Lächeln, doch als sie ihn ansieht, schreit sie zusammen. „Du siehst, du bist krank, mein Junge.“ — „Aber ich muß doch zum Heimbach.“ Seine Mutter entschuldigend: „Auf einem unansehnlichen Blatt Papier steht: Franz hat Fieber, er kann nicht zum Dienst kommen.“

Zwei Entschuldigungsätze werden dem Heimbachführer gereicht. Die Jungen befinden den Kranken; sie stehen vor seinem Bett, er merkt es nicht. Er spricht im Schlaf. Immer das selbe: Heimbach, Heimbach, Fahrt. . . Egriffen löst der Heimbachführer die schwere Hand und legt ungelesen ein kleines Buch neben das Bett.

Die Jungen gehen durch die Straßen. Hier wohnt der Heinz, wollen wir mal rausgehen. Die Tür wird geöffnet, Heinz steht vor ihnen. „Ich dachte, du bist krank“, sagte der Führer lächelnd. Da wird das andere Gesicht verlegen. „Es hat doch wenig Zweck, daß du dich unser Kamerad nennst. Du warst gestern — im Kino.“

Auf der Dienststelle liegen in einem dicken Ordner zwei Entschuldigungsätze . . .

Der Kochpimpf

Nur durch einen Zufall kam er zu uns ins Jungvolk, sonst war er ein ziemlich fauler Herr. Bei jedem Kilometer schobte er. Er schimpfte auf Gott, die Welt und das Jungvolk, weil das ganze Leben ihm viel zu anstrengend war. Besonders aber eines war ihm ganz unangenehm: das Kochessen. Wir konnten keine große Kochkultur. Wir kochten uns, was wir gerade aufreiben konnten. Ein schlechter Nachgeschmack im Munde war schneller zu vergessen als ein leerer Magen.

Er hielt uns lange Vorträge, bis uns das Wasser im Munde zusammenlief. Im nächsten Heimbach wurde er zum Kochpimpf ernannt. Ein neuer Ordenstyp wurde gekauft, um der Sache die richtige Weihe zu geben. Raum waren wir am Sonntag ein paar Kilometer gelaufen, als der Koch erklärte, er müsse jetzt zu kochen anfangen. Wir waren viel zu neugierig, um widersprechen zu können. Eine Badewanne mit einem Koch und Holz waren bald gefunden. Mehr konnten wir wirklich nicht verlangen. Dem Koch räumten wir einen ordentlichen Stapel Holz zuruck und dann hanteln wir ab in die Wägen. Er wirte merkwürdige Dinge zusammen. Aus den Kochgeschirren roch es ganz geheimnisvoll, wenn auch nicht schön. Endlich lösten wir Essen bekommen.

Der Koch war noch schwarzer geworden, aber seine Augen strahlten nicht mehr. Aus linken Bein hatte er viel Geldes ripen, die schwarze Hose war grün geworden und das Hemd bunt. Aus den Kochgeschirren kam ein jeder Knäuel bekannter Geruch. Im Ordenstyp schwammen aber merkwürdige Klumpen. Der Koch sagte nur noch kurz „aus“ und dann kniff er aus. Wir überlegten kurz. Und da wir alle mittend und hungrig waren, freigten wir untereinander das Essen. Er war ja ausgefallen.

Diesen Tag haben wir gar nichts zu essen bekommen. Der Koch ist jetzt alles. Auch gefasste Regenwürmer und Wasserfliegen.